

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 10

Dounerstag, 27. Oktober 1983

51. Jahrgang

Emma Torschnig:

Die ältesten Nachrichten über Tristach

3 Eine Kirche des heiligen Aegidius

Einen Beweis für die Verehrung eines heiligen »Aegidius«, der dem Patrozinium »M(aria) Laidental« vorangestellt war, erlaubt uns ein **Ablaßbrief aus dem Jahre 1471**, den Pfarrer Niederkofler in seiner Chronik S 102 anführt (Original im Pfarrarchiv Tristach): Der Ablaßbrief für 100 Tage ist zwar ausgestellt für die »sancti Laurentii parochialis ecclesia in Dristatoco, aquileiesia diocesis«, doch steht der Kirchennamen an einer sorgfältig ausgeführten Rasur, sie »Ist scheint's geflissentlich verletzt«, meint Pfarrer Niederkofler.

Die privilegierten Ablaßtage sind: sancti Egidij, sanctorum Johannis et Pauli, ac sancti Lamberti, nec non sancte Ursula cum sodalibus suis et ipsius ecclesie dedicationis festivitatis, das ist das Einweihungsfest dieser Kirche.

Im Jahre 1471, als dieser Ablaßbrief ausgestellt, bzw. korrigiert wurde, war Jakob Gaunthaler Pfarrer von Lavant. Er verlegte den Pfarrsitz nach Tristach, wo er von seinem Bruder einen schönen Bauernhof geerbt hatte, und begann schon i. J. 1469 mit einer Erweiterung der St. Laurentiuskirche auf 3 Altäre. Im gleichen Jahre 1471 erwirkte Pfarrer Gaunthaler auch einen Ablaßbrief für St. Ulrich zu Laibant, noch einmal einen solchen i. J. 1475 für die »Kirche am Berg Lawant« und einen weiteren für (St. Gertranden) in Amlach (23).

Die Ursache zur Korrektur des Ablaßbriefes lag vielleicht darin, daß eine geplante Investition für jene Kirche, an die der Ablaßbrief zuerst lautete, momentan zu Gunsten der St. Laurentiuskirche, die noch im Umbau stand, fallen gelassen werden mußte.

Aus der Nennung des 1. Ablaßtages kann man schließen, daß es sich um eine Kirche handelt, die den hl. Egidius zum Hauptpatron hatte, wo auch die hll. Märtyrerbrüder Johannes und Paulus verehrt wurden. **Eine Kirche »S. Egidij« ist um 1500 noch auf der Kärntner Landkarte von Israele Holtzwarm verzeichnet. Sie lag westlich vom Tristacher See.** (S. Abb. I und Anm. 24/25).

Auch die Zusammenfassung des St. Aegidius-Patroziniums mit jenem von Maria-Laidental läßt annehmen, daß die Kirche »St. Egidij« nahe am Ulrichsbüchel oder direkt auf dem »Bichl« in Amlach stand. Im Jahre 1570 dürfte dieses ältere Gotteshaus erucuert worden sein (26); ein kleiner Marmorstein hinter dem Altar der heutigen St. Ulrichskirche in Amlach trägt die Inschrift: ANDREAS DE GRABEN anno 1570. Wahrscheinlich erfolgte zugleich der Patroziniumswechsel zu Ehren des hl. Ulrich. Nach den Aufzeichnungen Tinkhausers (27) sei diese St. Ulrichskapelle nicht konsekriert. Um 1760 wurde diese Kapelle vergrößert.

Die Kirche in Amlach

Wie schon bei den Ablaßbriefen erwähnt, stand im Ort Amlach noch ein weiteres Gotteshaus, das der hl. Gertraud geweiht war.

Dies ist bereits im Jahre 1382 urkundlich hezeugt: Heinrich in der Hueben von Leisach stiftet aus seinem Gut im Dorf Emlach (28) je 5 Aglaier Pfennige jährlich für »St. Laurenzen an die Kirche in Tristach, für St. Gertranden gen Emlach, für die Kirche in Lewsach und für den Pfarrer in Lewsach«.

Für die Feststellung des Patroziniums der hl. Gertraud wird man sich ebenfalls an das Calendarium im Missale von Lavant halten dürfen, das ja um diese Zeit für den Pfarrbereich Lavant-Tristach-Amlach nachweislich schon in Verwendung stand. Der Heiligen-Gedenktag »Gertrudis v(irgine)« ist am 17. März eingetragen. Auf diese Heilige bezieht sich im Tiroler Volksglauben der Spruch: »Gertraud führt die Kuh zum Kraut, das Roß zum Zug, die Bienen zum Flug« (30). Die hl. Gertraud war eine Tochter Pippins d. Ä., Hausmeiers der merowingischen Könige und 1. Äbtissin im Kloster zu Nivelles bei Brüssel, das ihre Mutter gestiftet hatte. Bemüht um Pflege der Liturgie und hl. Schrift unter Führung



Abb. 1: Ausschnitt aus der Kärntner Landkarte von Israele Holtzwarm; S. Egidij, westlich des Tristacher Sees

irischer Mönche, starb sie, erst 33 Jahre alt, am 17. 3. 653 (oder 659).

Auch dieses sehr volkstümliche Patrozinium verlor seine Anziehungskraft. Im Jahre 1485 (31) wird noch ein neuer Chor mit 2 Altären in der St. Gertrudiskirche in Amlach eingeweiht, der eine zu Ehren der Tierheiligen, der andere zu Ehren der hl. Ottilie (32).

Auch Pfarrer Niederkofler berichtet (seine Chronik, S 254), daß im Urbar v. J. 1469 noch »Sand Gertrauden in Amlach« genannt ist, doch um 1685, anlässlich der Erweiterung dieser Kirche, wurden die Spenden bereits »für die lobwürdige S. Lucien, S. Ottilien und S. Appolonia-Kirche zu Amlach« erbeten. Der betreffende Bitbrief war von geistlicher und weltlicher Obrigkeit gefertigt.

So war im Jahre 1685, als dieser Bitbrief kursierte, das Patrozinium S. Gertraud in Amlach schon verdrängt gewesen.

Die Einweihung einer Kirche »S. Peter«

Im gleichen Calendarium des Missale von Lavant ist an einem 26. Oktober die 2. der erwähnten Kircheneinweihungen »S. Pet(er)« vermerkt. Die Schrift gleicht jener Hand, von der auch die Kircheneinweihung S. Laur(enti)us eingetragen ist. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um die Kirche St. Peter zu oberst am Berg von Lavant, die in einem Urbar der Burggrafen von Lienz i. J. 1391 oder 1396 bei einem Vertragsabschluß erwähnt ist: ... am sambttag zu Lavant(er) chirschweich ze sand Pet(er)« ... (33). Diese Kirche dürfte schon lange vor 1391 bestanden haben. Pfarrer Niederkofler überliefert in seiner Chronik S 84 und S 171 die Legende, daß die Kirche St. Peter und Paul durch Papst Leo IV. (er meint, es sei eher Papst Leo III. um 795-816 gewesen) geweiht und mit Ablässen begnadet worden sei.

Ergänzend berichtet Paolo Santonino (34), daß die Kapelle des hl. Petrus von den Bewohnern des Ortes Lavant erneuert werden mußte, weil wegen Alters ihr Einsturz drohte. Dabei seien anlässlich der Einweihung i. J. 1485 die im alten Altar vorgefundenen Reliquien wieder verwendet worden.

Die im Calendarium von Lavant am 26. Oktober erwähnte Kircheneinweihung von Sanct Peter w. o. dürfte daher beträchtliche Zeit vor dem Jahre 1485 bzw. auch vor den Jahren 1391/96 geschehen sein.

Zur Einweihung eines Kirchenraumes vom 7. Dezember 1142

Im letzten Teil des Missale ist auf Bl. 233 eine weitere Kircheneinweihung, diesmal mit genauem Datum, am unteren Rand des Blattes nachgetragen. Der Text lautet:

»A. Domini MCXLII VII Id. Decembris dedicata est hec aula a venerabilis episcopo Gotpoldo petenensis ecclesiae ...«; in Übersetzung: Im Jahre des Herrn 1142, am 7. Dezember, wurde dieser Raum (hec aula) vom ehrwürdigen Gotpold, dem Bischof der Kirche von Pedena geweiht zu Ehren des hl. Kreuzes, der hl. Gottesgehänerin Maria und des hl. Apostels Bartholomäus und des hl. Laurentius des Märtyrers, des hl. Georg, des hl. Florian und des hl. Fabian, Adalperti, Achazius, Hilarius, des hl. Martin und Sanct Agnes. (35).

Vielleicht betraf diese Weihe ein Kirchenraum (eine Hofkapelle) in einem um 1142 noch intakten Gebäude der ehemaligen Bischofsresidenz oder Burg am Berg von Lavant.

Das Patrozinium könnte auch die Fortführung eines schon vorhanden gewesenen, früheren Patroziniums sein, wofür auch vom Calendarium des Missale her, im schon besprochenen Fest »annuntiatio s. Marie« und »passio domini« am 25. März, eine ältere Verehrung des heiligen Kreuzes und der Mutter Christi nahegelegt ist.

Das älteste Marienfest, die Darstellung Jesu im Tempel zu Jerusalem, ist am 2. Feber mit dem Titel: »Purificatio S. Marie, v(irgine), mat(er) d(omi)ni« eingetragen und nimmt dadurch noch Bezug darauf, daß es ursprünglich ein Herrenfest war. An den weiteren Marienfesten, am 25. März, am 15. August und am 8. September wird Maria jeweils mit »v(irgine)« betitelt. Diese 4 Marienfeste sind schon zur Zeit vom Papst Sergius I. (687-701) in Rom bekannt gewesen und fanden rasche Verbreitung. Das Fest »Concepcio S. Marie« (Empfängnis der hl. Anna), 8. XII., bestätigt i. J. 1476, wurde erst später nachgetragen.

Eine betonte Marienverehrung ist aus einem in diesem Missale S 145 überlieferten Gloria-text zu erkennen, der seit dem 10. Jahrhundert auch in vielen anderen Handschriften vorkommt und an Marienfesten gerne gesungen wurde.

Dieser besondere Text lautet: »... tu solus sanctus, Maria sanctificans, tu solus Dominus, Maria gubernans, tu solus altissimus, Maria coronans ...«

Diese und andere Textveränderungen wurden später, auf dem Konzil von Trient (1545-1563), für unzulässig erklärt und abgeschafft (36).

Ebenso wie die besondere Marienverehrung kann auch die hl. Kreuzverehrung am Berg von Lavant schon in die Zeit des Jahres 1142 zurückreichen, wenn auch die heutige Anlage des Kalvarienberges (mit den offenen Stationskapellen, der Kreuzigungsgruppe oberhalb der Hauptkirche, der Fortsetzung mit den Darstellungen der Verherrlichung Christi bis hinauf zum Gipfel, zur St. Peterskirche), erst aus dem Jahre 1744 stammt, als ein Gut-täter »für das Frauengotteshaus zu Lavant« die Stationen stiftete und die Nachbarschaft (Dorfgemeinschaft) die Erhaltungskosten übernahm (37).

Das Patrozinium »St. Ulrich« in Lavant ist erst um 1387 erwiesen. (In Anton Sinnachers »Beiträgen zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen« 1837).

Auch im Görzer Archiv Repertorium (38) kommt die Bezeichnung »Pfarre zu St. Ulrich zu Lawant« erstmals im Jahre 1395 vor und wird anschließend mehrmals mit diesem vollen Titel urkundlich angeführt. Pfarrer Niederkofler erwähnt in seiner Chronik S 84 und S 87 einen Kirchenbau durch Nantwin in Lechza v. J. 1122 und bezieht diesen auf die St. Ulrichskirche zu Lavant, doch Dr. Kamillo Trotter stellt richtig (39), daß es sich in jenem Fall um den Ort Lesce in Oberkrain handelt hat.

Bei der einheimischen Bevölkerung hat der Name Ulrich scheinbar kaum Eingang gefunden. Im Nekrolog des Calendariums kommt nur am 18. Feber ein »Ulricus faber« (Schmied) vor (40).

Wann eine Kircheneinweihung zu Ehren des hl. Ulrich erfolgte, ist nirgends vermerkt, wohl aber scheint im Calendarium noch eine Altarweihe »S. Geo...« an einem 25. Feber auf.

Pfarrer Niederkoflers Angabe in seiner Chronik S 85, die Pfarrkirche in Lavant sei unter dem Schutz »des hl. Ulrich als Hauptpatron, dann unserer lieben Frauen und des hl. Georgius« gestanden, läßt annehmen, daß auch dieser Einweihungsvermerk die Kirche zu Lavant betraf (41).

Quellenangaben und Anmerkungen

23 Sebastian Niederkoflers Pfarrchronik im Pfarrarchiv Tristach, S 175, hinsichtlich des Abläßbriefes für Lavant, sowie Oberforcher Regesten. Mikrofilmstelle Landesarchiv Innsbruck Cod. 17.

Zum Abläßbrief für Amlach siehe Archivberichte aus Tirol Hrg. Ottenthal-Radlich in Mitteilung der 3. Sekt. der Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Bd. IV., Nr. 323; vom Originalpergament ist nur mehr die Hälfte des Blattes erhalten, Jahrszahl 147. vermutlich i. J. 1471, wie auch Pfarrer Niederkofler annimmt.

24 Landkarte von Kärnten von Israele Holzworm (s. Abbildung) Original im Bildarchiv der Österr. Nationalbibliothek Wien.

Israele Holzworm, der diese Kärntner Landkarte um 1500 anlegte, benutzte anscheinend eine ältere Kartenvorlage.

Er gibt in Lavant die St. Peterskirche an, in Bannberg eine Kirche des hl. Vitus (St. Veit) und unter anderem auch in Oberlienz die Kirche »Unsere Frau in Alt-Leinz«. Die tirolisch-kärntnerische Landesgrenze verläuft auf dieser Karte noch an der Lienzener Klause.

Agidius war in Athen geboren, er verließ seine Heimat und führte in der Nähe der Rhonemündung das Leben eines Einsiedlers. Nach der Legende habe ihn dort der Westgotenkönig Flavius Wamba bei seiner Jagd entdeckt und habe Agidius bei der Gründung eines Klosters (Saint Gilles südlich von Nîmes in der Provence) unterstützt. Agidius zählt zu den 14 Nothelfern, er war einer der volkstümlichsten Heiligen des Mittelalters. Seine Verehrung war im ganzen deutschen Sprachgebiet sehr verbreitet. Neben vielen nach diesem Heiligen benannten Orten in Deutschland haben sich auch in Österreich Agidiusortsnamen erhalten:

St. Ägid bei Neuwald, NÖ,
St. Ägid bei Gallneukirchen, OÖ.
St. Ägid bei Engelhardzell, OÖ.
St. Ägid bei Waidhofen a. d. Ybbs, NÖ,
St. Ägid bei St. Michael im Lungau, Sbg.,
St. Ägid in Laßnitz bei Murau, Stmk.,
St. Ägidien bei Velden am Wörthersee, Ktn.,
St. Ägidien am Steinfeld, NÖ,
St. Ilgen bei Bruck a. d. Mur, Stmk.,
St. Gilgen am Wolfgangsee, Sbg.,

Die hl. Johannes und Paulus, 362 in Rom enthauptet, sie werden im Kanon der Messe angerufen, dargestellt als 2 römische Ritter, Johannes mit Palme und Schwert, Paulus mit Lanze und Blitz; ihr Gedenktag 26. Juni; wegen des zeitlichen Zusammentreffens mit der Sommerferienzeit werden sie auch als »Wetterheilige, Wetterherren« verehrt.

Beim Fest des hl. Lambert darf man sich an die Kalendereintragung von Lavant halten, wo als einziger Heiliger dieses Namens am 17. IX. LAMBERTI, epi' et m'. (Bischof und Märtyrer) eingetragen ist. Dieses Datum weist den hl. Lambert als den Bischof von Maastricht, Nldld., aus, der um 705 in Lüttich, Belgien ermordet wurde.

Der Gedenktag an St. Ursula und Gefährtinnen (in Köln um 432) = 21. Oktober.

26 wie Anm. 23 Sebastian Niederkoflers Chronik, S 254.

27 Tinkhauser Georg und Rapp Ludwig, Topographisch-historische Beschreibung der Diözese Brixen (1855) Band I, S 596.

28 wie Anm. 27 Tinkhauser-Rapp, Band I, S 595, Stiftung des Heinrich i. d. Hueben, Leisach, v. J. 1382, aus Manuscripten und Sammlungen von Sinnacher in der

Bibliothek des Priesterseminars Brixen.
Original im Pfarrarchiv Tristach.

29 Datierungsversuche zu den Nekrolog-Eintragungen im Missale von Lavant siehe im Anhang.

30 Erna Melchers, Das große Buch der Heiligen (1978), S 170-172, und Lexikon der Namen und Heiligen von Otto Wimmer-Hartmann Metzner (Tyrolia-Verlag Ibk., 1982) S 319-320.

31 »Reiselgebühren des Paolo Santonino 1485-1487« aus dem Lateinischen übertragen von Rudolf Egger, (1947), S 25.

32 Die hl. Otilia ist im Calendarium des Missale von Lavant nicht mehr nachgetragen; ebenso fehlen die Einweihungen der Altäre in Lavant, Tristach, Amdach, durch Bischof Pietro de Caorle i. J. 1485 (wie Anm. 31) die Paolo Santonino beschrieben hat.

33 »ze Lawant(er) churchweich zu sand Pet(er)« i. J. 1396 in: Urbar der Burggrafen von Luenz, im Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Nr. 204/1 S 11. und

34 Reiselgebücher des Paolo Santonino, wie Anm. 31, S 28.

35 wie Anm. 11 in Osttiroler Heimatblätter vom 27. 12. 1979.

Gotpold, der Bischof »petenensis ecclesiae« dürfte eher der Bischof von Pedena (Pibem) in Istrien sein, wo zwischen 1136 und 1173 ein Bischof Gotpoldo vorkommt, siehe bei Pius Bonifazius Gams, Series Episcoporum ecclesiae catholicae quotquot hento apostole Petro (Ratisbonae 1873), S 801. Pedena war aquileisches Suffr. Bistum, in den Monumenta hist. Duc. Carinthiae Bd. III werden Nennungen »petenensis« und Pedena in Istrien bezogen.

36 Missarum Sollempna. Eine genetische Erklärung der römischen Messe von Josef Andreas Jungmann, 5. Aufl., 1. Bd. Messe im Wandel der Jahrhunderte III. Teil, Abschnitt 10, »Gloria in Excelsis«, S 446.

37 Verfachbuch Bezirk Lienz, vom 4. September 1744, im Tiroler Landesarchiv Innsbruck.

38 In den ältesten urkundlichen Nennungen wird diese Kirche »am Berg von Lavanta« = »in monte Lavante« bezeichnet siehe bei Oswald Reiblich, Acta Tirolensia I 125 v. J. 1085-1097

siehe auch die Angaben bei Kamillo Trotter, wie Anm. 2 in Osttiroler Heimatblätter 1927/28: »Pilgrinus, plebanus de Lowate« i. J. 1169; »Siboto, plebanus de Lowate« i. J. 1237.

In einem Lebensbrief des Patriarchen Johannsen von Aquileia auf Heinrich von Lavant (im Görzer Archiv Repertorium Bd. X im Tiroler Landesarchiv Innsbruck S 1311 v. J. 1392) ist ebenfalls die Bezeichnung vom Berg zu Lavant gebraucht: ... umb den berg zu Labannt und das dorf bey dem berg und die alben ob Lawannt und äcker und anger nnd was von alters zu dem berg gehört hat ...

Erst anschließend an diese von Patriarch Johannsen von Aquileia so ausdrücklich gebrauchte Nennung des »Berges von Lavanta« beginnen die Bezeichnungen für die Kirche »St. Ulrich von Lawant«:

i. J. 1395: Ain presentation von Muheuseu von Flaschberg auf die pfarr zu St. Ulrich zu Lawannt für Herrn Kunradten v. Hailigenstatt umb die kirch oder Vicarey zu St. Georgen zu Öttingk, GAR S 398

i. J. 1403: Ain presentation d. H. v. Flaschberg auf den Pfarrer zu Sandn Ulrich zu Lawannt umb die kirch oder Caplaney zu Sandn Georgen zu Öttingk, seiner Lebenschaft, für Herrn Georgen Lagler (GAR S 598). Ötting war der Pfarre Lavant unterstellt.

Im Jahr 1436 verfügt Heinrich v. Görz über die Lavanter Lehen: (GAR S 583) Possessbrief von Graf Heinrich v. Görz an Hannsen Weyer, Statt- und Landrichter zu Luenz für Herrn Heinrich Bubenhofen, görzischer Kaplan, umb die Pfarre St. Ulrich zu Lawannt auf dem perg, görzischer Lebenschaft.

i. J. 1446: Ain Verleihbrief auf Albrechten Penntzen-dorfer umb Sand Ulrichskirchen auf dem Berg Lawant, sunst Sanud Laurenzenkirch zu Tristach genannt (GAR S 583).

39 wie Anm. 3 Kamillo Trotter, Geschichtliches über Lavant, S 18.

40 wie Anm. 11, Missale von Lavant Cod. E 3, und Dr. Frau Unterkircher in Osttiroler Heimatblätter vom 27. 12. 1979, Jg. 47. Sonst überwiegen die Namen Perholdus, Heinrichus und Johannes, dieser letztere Name auch in Form von: Janwalkus, Hanzil, Janslinus und Jenslinus (bei Grotfeld I Glosar, S 87, wird in Form »Jans« für Johannes als niederdeutsch ausgelegt)

41 Sicut Georgius (Fest vom 24. April) war ein hochgestellter kappadokischer Kriegermann, der um 303 in Palästina den Märtyrertod fand. In der griechischen Kirche gehörte er mit Demetrios von Thessalonike, mit Prokopius und Theodoros aus Syrien (Feste: 6. X., 8. 7., 9. 11.) zu den großen Soldatenheiligen. Um 1222 war sein Gedenktag eines der größten Feste. Ein Fresko vom 6. Jh. zeigt ihn als Krieger zu Fuß; als Drachentöter zu Pferd wurde er vor dem 11. und 12. Jahrhundert selten dargestellt. Das Drachennmotiv ist noch bei 30 anderen Heiligen zu finden. (Lit.: Lexikon für Theologie und Kirche, 10 Bände).

Erwin Kolbitsch

Schubpässe

Sie dienten, unliebsame Personen, meistens Ausländer, in ihre Heimat oder zur Grenze »zurückzuschieben«.

Das erforderte natürlich eine Begleitperson, die jedes Gericht stellen mußte, durch welches die Rückreise ging. Jedes dieser Gerichte hatte dafür die Spesen zu bezahlen, wie nachstehenden Beispiel zeigt.

Konto des löhlichen Gerichtes Heinfels. »Laut den 23 heiliegenden Recipissend (Empfangsbestätigungen) hat Unterzeichner vom 13. Jänner 1798 bis inclusive 8. September 1798 folgende Schublieferungen gemacht:

9 nach Innichen zu je 24 Krenzer	3 fl 36 kr
14 nach Lienz zu je 1 fl 12 kr	16 fl 48 kr
	Summe 20 fl 24 kr

Sillian, den (Datum unleserlich) 1799

Josef Rgensburger, Gerichtsdienere«

Warum gerade das Landgericht Heinfels viele Schubpässe besitzt, erklärt sich daraus, daß viele arme oder arbeitsschene Personen aus dem nördlichen Venetien, das seit dem Frieden von Compo Fornio i. J. 1797 zu Österreich gehörte, in Tirol durch Betteln ihren Lebensunterhalt zu sichern versuchten. Endstation der Rücklieferung war dann der Kreuzberg, der zum Landgericht Heinfels gehörte.

Nun zu den einzelnen Schnbpässen.

1. **Schubpaß.** »Gegenwärtiger Johann Baptist Adelas von Pergamo, 21 Jahre alt, der Provesion ein Hueter, ist von dem k. k. Quartierstab übergeben worden, daß er nach Triest, woselbst er einige Freunde habe und Unterstützung finden werde, durch Schnb durch die nächste Landesgrenze zu liefern sei. Es wird also dieser dem löbl. Gericht Villanders zugeschoben, womit derselbe durch Brixen und Pustertal bis Innichen, von dort aber durch den Kreuzberg an die italienische Grenze geliefert, woselbst er nach Triest, als seinen Bestimmungsort, oder allenfalls an eine andere k. k. Stadt im venezianischen Gebiet sich gehen solle.



Stadt- und Landgericht Bozen

Boizen, den 3. Febr 1798

Leopold Spiclmann, Landrichter

Am 4. Feber sogleich nach Klausen verschoben.

Gericht Villandes

Am 5. nach Brixen geliefert.

Stadtgericht Klansen

Am selben Tag unverzüglich an das Hofgericht Neustift abzuliefern!

Stadtgericht Brixen

Abends in Neustift angekommen und geht am 6. nach Mühlbach ab.

Hofgerichts-Amt Neustift

Am 6. in Mühlbach angekommen und also gleich nach Niedervintl abgereist.

Landgericht Rodeneck

Nach Kiens weiter verschoben.

Gericht Niedervintl

Weiter nach St. Lorenzen.

Landgericht Schöneck

Am 7. nachmittag nach Altrasen befördert.

Stadtgericht Bruneck

Weiters von Bruneck nach Toblach zu überliefern.

Pflegamt Altrasen

Am 8. nach Innichen befördert

Landrichteram Toblach (Welsberg)

Nach Krenzberg mit Fnhr befördert.

Pflegamt Innichen

Vorstehender Johann Baptist Adelas ist durch eine Fnhre des Bürgermeisters zu Innichen Joseph Fuchs alda richtig ins Venezianische himans verschoben worden, welches hiemit bescheinigt wird vom k. k. Zollbeamten zu Xberg.

Am 8. Feber 1798	Zoll, Einnnehmer«	Siegel
Dem Gerichtsdienere für den Gang		24 kr
und für die Fnhre		48 kr

Der Schub danerte von Bozen bis zum Kreuzberg 5 Tage. Jedes Gericht hatte es eilig, um Spesen zu sparen.

2. **Schubpaß.** »Mit folgender Mansperson, welche etwas blödsinnig und sprachlos zu sein scheint, allen Anschein aber aus dem Venezianischen und vermutlich aus Kadober gebürtig ist, wird von da als ein Vagabund mittels Schub in seine Heimat geliefert.

St. Lorenzen, 5. September 1803

Landgericht Bruneck«

Der übrige Weg ist gleich wie im Beispiel 1.

3. »Schubpaß auf Franz Fohsa von Valle San Martino in Cadore und den bei sich habenden Knaben, welcher über dem Kreuzberg wohnt, sind gekommen als Vagabund und Bettler und somit samt beiliegenden pfarrherrlichem Attestatus rückzuliefern.

Sterzing, 29. Juni 1803.

Unterschrift des Landrichters L. S.«

Der übrige Weg ist über Neustift zum Kreuzberg gleich. Dort wurden sie am 3. Juli abgeschoben.

4. Schubpaß. »Mitkommender Johann Piazza von Camlico bei Cadobre im gegenwärtigen k. k. venezianischen Gebiet ist allda auf dem Bettl von den Einwohnern zu Stainach vor Gericht gebracht worden, da alle Einwohner den oberkeitlichen Auftrag erhalten haben, auf das herumstreichende nicht selten sehr bedenkliche Bettelgesind besonders bei gegenwärtigen Zeiten ständig ein wachsames Augenmerk zu tragen und solches bei nicht vorhandenen Pässen einzuliefern.

In dem mit dem Piazza vorgenommenen Verhör ist außer dem Vagieren und Betteln nichts Bedenkliches vorgekommen. Er wird also nach der bestehenden Ordnung in seinen Geburtsort zurückverschoben.

Stainach, den 16. April 1799

Johann v. Schullern, Landrichter. L. S.«

Der übrige Weg über Sterzing und das Pustertal ist bereits bekannt.

5. Schubpaß. Dieser Schubpaß ist von einer Copie übernommen.

Den Italienern gelang es sogar, bis ins damalige salzburgische Zillertal sich durchzubbetteln, wo sie dann von der Obrigkeit aufgegriffen wurden.

»Nachstehende italienische Vaganten Johann Paptist Friga, dessen vorgebliches Ehefrau Ursula, ihre Schwester Dorothea und die Base Johanna werden dem gräflich Tannenbergschen Pfleg- und Landgericht Rottenburg am Inn zugeschoben.

Fügen, 2. März 1804

Churfürstliches Salzburg. Pfleggericht Fügen
L. S. Franz Anton Pichler, Pflegskommissär«

Über Rotholz (Gericht Rottenburg) ging es über Schwaz zum Brenner.

Das k. k. Zollamt Kreuzberg bescheinigt am 8. März 1804:

»Auspassiert!« Karl Hirschstein, Einnelmer

Anmerkung: »Der Original-Schubpaß nebst dem angehängten pfarrherrlichen Bettlerzeugnis ist dem k. k. Kreisamt Belluno in der Absicht und mit der Bitte eingehändigt worden, daß das Betteln der Cadobrer in Deutschland abgestellt und den Pfarrherrn dergleichen Bettlerzeugnisse anzustellen verboten wäre, da diese große Schubkosten verursachen.

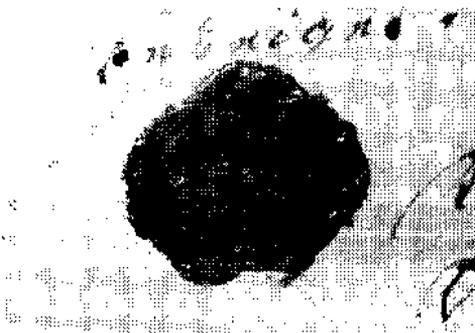
Innichen, den 10. März 1804

Der Pflegekommissar.«

6. Schubpaß. »Pietro Uglot ist gemäß hieher gelangter Instruktion des k. k. Pfleg- und Landgerichtes Sonnenburg am 3. Juni 1803 auf Ersuchen der k. k. Polizeidirektion Innsbruck über den Kreuzberg nach seinem Geburtsorte Casate, unweit Belluno, im Venezianischen zu verschieben, wo das Original nebst obrigem bisher überschobenen Pietro Cargie nach Italien nachzufolgen hat. Dies wird amtshalber bezeugt.

Brixen, den 6. Juni 1803

Vinzenz Kerschbaumer,
Stadtrichteramt-Substitut



Stadtgericht Brixen

Der weitere Weg ging wieder durchs Pustertal. Interessant ist, daß das Pflegamt Innichen den Schubpaß für den Weitemarsch zum Krenzberg in italienischer Sprache verfaßte. (Foto: Innichen). (Questo Pietro Uglot viene instrattato da Monte Croce a Dosododo e di la Casate. S. Candido li 9. Giugno 1803. Hueber, Vicario).

»Am 10. Juni 1803 auspassiert. Karl Hirschstein, Einnelmer am Kreuzberg«.



Pflegamt Innichen

Fotos: Reinhold Kolbitsch

Ans diesen Schnbpässen ersehen wir die vielen in damaliger Zeit bestandenen Gerichte im Pustertal.

Vom Hofgericht Neustift, das noch im Eisacktal lag, ging der Schubweg weiter: Gericht Rodeneck der Grafen von Wolkenstein, Gericht Niedervintl, Gericht Schöneck der Grafen Kinigl, Stadt- und Landgericht Brunock, Gericht Altrasen der Grafen von Welsberg, Gericht Welsberg der Grafen Kinigl, Hofmark Innichen und Landgericht Heinfels.

Auch wurden damals Ausländer, die sich das Geringste zuschulden kommen ließen, sofort über die Grenze abgeschoben.

Aus den Kassabüchern des Gerichtes Heinfels entnehme ich noch folgende Eintragungen:

Kosten für Vaganten-Verschickungen:

im Jahre 1800:	55 fl 8 kr
im Jahre 1802:	117 fl 57 kr

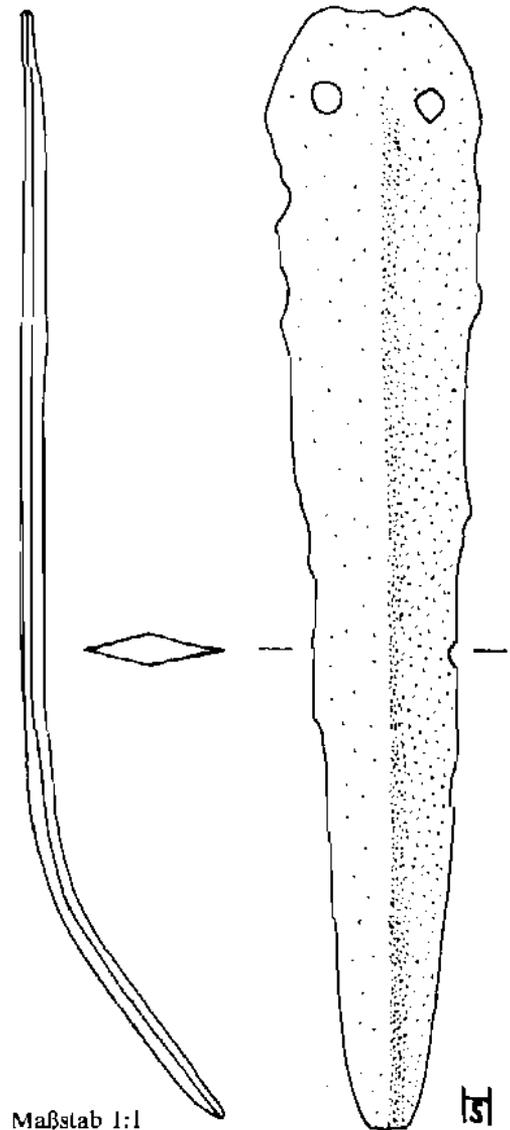
Quellen: Originalakte des Gerichtes Heinfels, deponiert bei H. Bürgler, Wirt zu Strassen.

Das Ausstellungsgericht des Schubpasses setzte immer ihr Siegel dazu, Innichen gewöhnlich noch ein zusätzliches.

Harald Stadler

Metallfund der Mittelbronzezeit in Osttirol

Am 6. Juli 1982 wurde in Obermauern/Virgen ca. 500 m oberhalb der Kirche im Ablagerungsmaterial rechts des Nilbaches eine Bronzedolchklänge gefunden. H. Milles — Feriengast in der Pension Waldruhe — übergab in vorbildlicher Weise das Fundstück der Familie Defregger, Virgen, in deren Händen sich eine kleine nrgeschichtliche Sammlung befindet.



Maßstab 1:1

Beschreibung:

Dolchklänge mit trapezförmiger Griffplatte, leichtem Mittelgrat und 2 Nietlöchern. Patina: dunkelgrün, fleckig.

Der umschriebene Typ ist auf Grund seiner Form gut in die Mittelbronzezeit (ca. 1500 - 1200 v. Chr.) zu stellen und bildet somit ein weiteres wichtiges Glied in der Bronzezeitforschung Osttirols.

Der Verfasser möchte sich auf diesem Wege noch einmal bei Familie Defregger für die Erlaubnis, das Stück restaurieren und publizieren zu dürfen, bedanken.